

Kostbarer sind die Tassen, auf die duftig und poetisch Szenen aus Goethes „Werther“ gemalt wurden oder die Porträts der beiden unglücklichen Liebenden aus dem 12. Jahrhundert „Abälard“ und „Heloise“. Empfindungen wurden wach angesichts Lottens und Werthers, mit deren Schicksal sich die Jugend jener Zeit identifizierte, oder angesichts Abälards und Heloises, deren Schicksal wohl durch Rousseaus „Neue Heloise“ von 1761 aufs neue tief berührte. Die Bildfelder sind umgeben von dem schönen „königsblauen“ Fond, den man der französischen Manufaktur Sèvres abgesehen und der nicht unter die Glasur gemalt, sondern in diese wie einsank. Aber auch alte ostasiatische Motive tauchen auf wie der bekannte „Fels- und Vogel-Dekor“, der klar und streng gemalt sich auf modernen klassizistischen walzenförmige Tassen und ebensolchen Kannen findet. Zu den sehr vielfältigen Dekoren dieser Zeit gehört auch eine duftige Blumenmalerei, die manchmal in Sepiafarben, mit merkwürdig verfremdeten bräunlichen Blättern sich zeigt im Geschmack einer klassizistischen Farblosigkeit.

Michel Victor Acier, unerfahren in der Arbeit mit Porzellan, modelliert unterstützt von dem Meißner Bildhauer Schönheit eine Vielzahl von Gruppen und Figuren. Aber dieser moderne Franzose arbeitet vor allem nach Zeichnungen von Johann Eleazar Zeisig, genannt Schenau, eines Sachsen. Dieser lebte während des 7jährigen Krieges in Paris, und wurde 1773 als Nachfolger Dietrichs an die Manufaktur berufen. Zu Aciers bekanntesten Gruppen gehören „die glücklichen Eltern“, eigentlich „Die Freuden der Ehe“ genannt. (Abbildung auf der Titelseite – d. Red.)

Wirklich hat sich der Inhalt der Porzellanplastik gewandelt, und an die Stelle der höfischen Gruppen, den Figuren der italienischen Komödie oder des Theaters treten Familiengruppen, sentimentale Liebespaare und immer wieder Kinderfiguren. Aber diese Porzellangebilde Aciers, die eine neue Gesittung, eine neue Gesellschaft mit neuen Vergnügungen zeigen sollen, erscheinen ausdruckslos, leer, steif, fast unerträglich geputzt mit modischen Kleidern, daran Rüschen, Spitzen und Bänder in kleinteiligster Modellierung. Diese Gruppen wirken wie Modefiguren, und scheinen wohl eine kurze Zeit sehr modern und beliebt gewesen zu sein.⁹ Bezeichnenderweise wurden am Ende des 19. Jahrhunderts gerade diese Gruppen und Figuren wieder ausgeformt, und Gärtnerkinder nach Boucher gehören seitdem zum Produktionsprogramm der Meißner Manufaktur. Solche Figuren müssen es auch gewesen sein, die Goethe sah, als er am 20. April 1813 die Porzellanfabrik in Meissen besuchte. Er schrieb an Christiane: „Es ist eigen und beinahe unglaublich, daß man wenig darin findet, was man in seiner Haushaltung besitzen möchte. Das Übel liegt nämlich darin. Weil man zu viele Arbeiter hatte (es waren vor 20 Jahren über 700) so wollte man sie beschäftigen und ließ immer vom allem, was gerade Mode war, sehr viel in Vorrat arbeiten. Die Mode veränderte sich, der Vorrat blieb stehen. Es ist die tollste Ausstellung von allem, was nicht mehr gefällt und nicht mehr gefallen kann, und das nicht etwa eins, sondern in ganzen Massen zu Hunderten ja zu Tausenden.“

Von diesem Überfluß sandte Marcolini im Jahre 1790 ein großes Geschenk an die Dresdener Porzellansammlung – damals in den Kellern des Japanischen Palais, so daß wir heute gerade über diese Figuren Aciers einen guten Überblick haben.

Offenbar nahm Goethe bei seinem Besuch in Meissen nicht wahr die sog. Bisquitfiguren und -gruppen aus einem weißen marmorähnlichen Porzellan, das unglasiert blieb. Gelernt hatte man es von Sèvres – schon seit 1751 in Vincennes ausprobiert –, und seit 1766 von dem Meißner Arcanisten Teichert produziert. Es entstanden Verkleinerungen nach der Antike wie die sog. „Herculanerinnen“, die sich seit 1736 in Dresden befanden und die Winckelmann geradezu als Prototypen antiker Statuen erschienen. Solche Verkleinerungen oder freien Kompositionen im Stil der Antike standen auf den Regalen, Bücherschränken oder Sekretären in den Wohn- und Arbeits-